



## Stolpersteine gegen das Vergessen

**A**ufmerksame Passanten haben bestimmt schon die kleinen goldfarbenen Steine vor einigen Hauseingängen in Kreuzberg bemerkt. Sie fallen zwischen dem typisch berlinerischen Kopfsteinpflaster nur durch ihre andere Farbe und Größe auf. Der Blick „stolpert“ über diese unaufdringlichen Steine, irritiert bleibt man stehen. Man muss sich tief hinab beugen, um die Inschrift auf den Steinen zu erkennen: auf jedem findet sich ein Name, ein Geburts- und ein Todesdatum. Die Namen klingen oft jüdisch, und immer weist das Todesdatum auf Deportation oder Ermordung hin...

**EMMA  
BUKFOZER**

1874 - 1942  
TODESORT IN MINSK

Die Rede ist von Personen, die während des Nationalsozialismus ermordet worden sind. Es sind die Namen von jüdischen Mitbürgern, von behinderten oder homosexuellen Menschen, Menschen, die aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit, ihrer Krankheit oder Behinderung, aufgrund von Lebens- und Partnerentscheidungen nicht in das nationalsozialistische Menschenbild in Deutschland von 1933 bis 1945 passten. Allein an die 55.000 Einwohner aus Berlin wurden zwischen 1941 und 1943 verschleppt und ermordet.

**MARGARETE  
GAEBLER**

1876 - 1944  
ERMORDET IN DER HEIL-  
UND PFLEGEANSTALT  
OBRAWALDE

DIE NAMEN DER OPFER, FÜR  
DEREN STOLPERSTEINE DIE  
FÜRST DONNERSMARCK-  
STIFTUNG DIE  
PATENSCHAFT ÜBERNOM-  
MEN HAT:

**HENRIETTE  
WAGNER**

1892 - 1943  
ERMORDET IN AUSCHWITZ

Die Steine tragen den Namen STOLPER-STEINE

und tauchen seit 1996 vor immer mehr Berliner Hauseingängen auf. Die Idee stammt von dem Kölner Künstler Gunter Demnig. Die ersten STOLPERSTEINE verlegte Demnig in Köln Mitte der 1990er Jahre. Der Künstler begründete sein Projekt damit, dass die bekannten zentralen Denkmäler nur allgemein der Opfer gedenken können und zum Teil

auch nur auf bestimmte Opfergruppen bezogen seien. „Auf dem STOLPER-STEIN bekommt das Opfer seinen Namen wieder

– seine Identität und sein Schicksal sind, soweit bekannt, ablesbar“, erklärte Günter Demnig in der Broschüre, die im Februar 2002 vom Kreuzberg Museum und der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst (NGBK) herausgegeben wurde.

Die NGBK initiierte in der Oranienstraße in Berlin-Kreuzberg die Verlegung der ersten 51 Stolpersteine. Ein Antrag auf Baugenehmigung braucht sehr viel Zeit, so dass Günter Demnig die Steine zunächst illegal verlegte. Erst drei Monate später wurde das Tiefbauamt

auf die Steine aufmerksam, als sie bei Bauarbeiten in der Oranienstraße im Weg waren. Die Steine blieben und wurden nachträglich legalisiert. Das öffentliche

**AMALIE HAASE**

1869-1942  
ERMORDET IN  
THERESIENSTADT

Interesse war nun geweckt und es häuften sich die Anfragen beim Bezirk nach Patenschaften für STOLPERSTEINE. Die Bezirksverordnetenversammlung beschloss daraufhin, die Verlegung von möglichst vielen Steinen in Kreuzberg zu unterstützen.

Auch in anderen Bezirken sind die ersten schon zu finden. Von Herbst 2000 bis Ende 2002 wurden in

**AGNES MINNER**

1876 - DEP. 1941  
TODESORT: LODZ

ganz Deutschland fast 2000 STOLPERSTEINE verlegt.

Die Fürst Donnersmarck-Stiftung übernahm die Patenschaft für 16 STOLPER-STEINE, acht für jüdische Opfer und acht für Opfer der T4-Aktion. Sie wurden am 2. Juli 2002 am letzten Wohnort der Opfer verlegt.

Grundsätzlich gestaltet sich die Suche nach den historischen Spuren als schwierig. Mit dem „Gedenkbuch Berlin für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus“ ist zwar eine Grundlage gegeben, die Angaben zu Personen anderer Opfergruppen, wie z.B. Opfer der so genannten T4-Aktion (Siehe auch Hintergrundbericht, S. 10), sind jedoch schwieriger nachzuweisen.

Über acht der 16 Euthanasieopfer, für die die Fürst Donnersmarck-Stiftung STOLPERSTEINE gespendet hat, liegen der WIR-Redaktion Krankenakten des Bundesarchivs Berlin-Lichterfelde vor, welche uns das Heimatmuseum Kreuzberg-Friedrichshain zur Verfügung stellte.

Die Auszüge aus den Krankenakten ergeben nur ein unvollständiges Bild. Bei

**ROSALIE BUKOFZER**

1872-1942  
TODESORT IN MINSK

**ERICH MINNER**

1901 - DEP. 1941  
TODESORT: LODZ

**MARGARETE MINNER**

1898 - DEP. 1941  
TODESORT: LODZ

**ANNA KORNGOLD**

GEB. 1872  
STERBEDATUM UND  
TODESORT UNBEKANNT

denjenigen Opfern, die wegen ihrer psychischen Erkrankung in einer Anstalt umgebracht worden waren, lässt sich die Lebensgeschichte eher nachvollziehen. Diese Geschichten beginnen am Wohnort der Personen und nicht in der Anstalt: Erzählt wird z.B. von einem psychisch erkrankten Jungen und die Überforderung des Vaters durch diese Krankheit. Der Vater schrieb dazu: „Am 15. Juli 1933 verstarb meine Ehefrau, was auf den Geisteszustand meines Sohnes eine starke Einwirkung hatte. Er verfiel wieder in seinen alten Geisteszustand zurück. Er geht mit Gegenständen auf mich los [...]. Auch habe ich schon des Öfteren bemerkt, dass, wenn ich morgens zur Arbeit aufstehe, sämtliche Gashähne aufgedreht waren. So befürchte ich, dass er durch das Öffnen der Gashähne ein größeres Unglück anrichten könnte.“ Der Sohn wurde für einen dauerhaften Aufenthalt in eine der Pflege- und Heilstätten Berlins eingewiesen, von wo er 1940 mit einem Sammeltransport in eine

### GERTRUD KÖPKE

GEB. 1883  
AM 22. JUNI 1940  
ERFOLGTE DIE VERLEGUNG  
IN EINE UNBEKANNTE  
ANSTALT ZWECKS  
ERMORDUNG DURCH GAS.

Tötungsanstalt verlegt und anschließend umgebracht wurde.

Andere Akten legen bruchstückhaft dar, dass bei der T4-Aktion Menschen umgekommen sind, die außerhalb vielfältiger Anstaltsaufenthalten ein „normales“ Leben führten, verheiratet waren und Familie hatten. In diesen Fällen ging der Zusammenbruch der Familienstrukturen, z.B. durch Scheidung und Kontaktverlust zu den

### VIKTORIA KANAFKA

GEB. 1895  
AM 22. JUNI 1940 ERFOLGTE  
DIE VERLEGUNG IN EINE  
UNBEKANNTE ANSTALT ZWECKS  
ERMORDUNG DURCH GAS.

### LUCIE KONZACK

GEB. 1901  
AM 19. JUNI 1940 ERFOLGTE  
DIE VERLEGUNG IN EINE DER  
TODESANSTALTEN DER  
ORGANISATION T4 ZWECKS  
ERMORDUNG DURCH GAS.

Kindern, mit einem dauerhaften Anstaltsaufenthalt einher. In einem anderen Fall veranlasste nicht die Familie, sondern eine Vermieterin (sic!) die Einweisung einer an Schizophrenie



**KURT GRITSCH**

GEB. 1902

VERLEGTE MAN 1940 MIT EINEM SAMMELTRANSPORT IN EINE DER TODESANSTALTEN DER ORGANISATION T4 UND ERMORDETE IHN IN DER GASKAMMER.

erkrankten Nachbarin in eine Anstalt. Alle Patienten kamen zwischen 1940 und 1941 während der T4-Aktion in eine Tötungsanstalt oder wurden einige Jahre später im Zuge lokal begrenzter Euthanasieverbrechen umgebracht.

Mit Verlegung der STOLPERSTEINE werden die Deportationen der 1940er Jahre in eine unmittelbare nachbarschaftliche Nähe gebracht: Menschen wurden aus ihrer Wohnung zum Sammeltransport oder zur Einweisung in eine Heilstätte abgeholt und kehrten nicht mehr zurück. Es geschah nicht heimlich und unauffällig. Die Deportierten hatten Nachbarn.

Dazu schreibt Günter Demnig: „Durch das persönliche Erinnern an diesen Menschen, vor dem

Haus, in dem er bis zur Deportation gewohnt hat, wird die Erinnerung an ihn ganz konkret in unseren Alltag geholt.“

Die im Februar 2003 erschienene Broschüre berichtet über die Idee und die Vorgeschichte der STOLPERSTEINE.



Gleichzeitig enthält das Buch eine Sammlung von Aufsätzen über die Ausgrenzung und Verfolgung, die die jüdische Bevölkerung, Widerstandskämpfer, kranke und behinderte Menschen sowie Homosexuelle in Kreuzberg und Friedrichshain während der Jahre 1933 bis 1945 erfahren mussten. Die Broschüre kann im Kreuzberg Museum unter Tel: 030 – 50 58 52 33 bestellt werden.

*Ursula Rebenstorf*

**ANNA JAEKEL**

GEB. 1896

AM 1. APRIL 1940 ERFOLGTE DIE VERLEGUNG IN EINE DER TODESANSTALTEN DER ORGANISATION T4 ZWECKS ERMORDUNG DURCH GAS.

**KÄTHE KEIL**

GEB. 1910

AM 22. JUNI 1940 ERFOLGTE DIE VERLEGUNG IN EINE UNBEKANNTE ANSTALT ZWECKS ERMORDUNG DURCH GAS.

**ERNST CONRAD**

GEB. 1912

AM 21. MAI 1940 ERFOLGTE DIE VERLEGUNG IN EINE DER TODESANSTALTEN DER ORGANISATION T4 ZWECKS ERMORDUNG DURCH GAS.

## Euthanasie und die T4-Aktion

Der Begriff T4-Aktion bezeichnet die konzentrierte systematische Tötung von psychisch kranken und behinderten Menschen während der Jahre 1940 bis 1941.

Diskussionen zur Tötung kranker und behinderter Menschen reichen in das 19. Jahrhundert zurück. Sozialmediziner, Juristen und Psychiater diskutierten zunehmend nicht nur das Für und Wider von Tötungen, sondern schon Methoden und Maßnahmen, die schließlich ihren Weg in die Politik fanden. Bereits 1932 wurde dem Preußischen Landesgesundheitsrat ein Gesetzesentwurf zur Legalisierung der rassenhygienischen Sterilisierung, die Grundlage des am 1. Januar 1934 in Kraft getretenen „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ (Zwangssterilisation) vorlegt. Dieser Gesetzesentwurf wurde von sozialpolitischen Interessengruppen, ärztlichen Berufsverbänden und kirchlichen Trägern der Wohlfahrtspflege begrüßt. Bei der „T4-Aktion“ wurden mit Hilfe von ärztlichen Meldungen mehr als 70.000 Opfer, Kinder und Erwachsene, die sich zumeist in Anstaltspflege befanden, zentral erfasst und anschließend unter großer Geheimhaltung in eine der insgesamt sechs Tötungsanstalten überführt und durch Gas ermordet. Die Tötungsanstalten besaßen eigene Standesämter, die bereits im Vorfeld die Totenscheine mit Todesursache ausstellten. Die Angehörigen der Opfer erhielten dann Nachrichten, dass der Patient unerwartet an einer Krankheit gestorben und bereits eingäschert worden sei. Die T4-Aktion wurde im August 1941 von Hitler eingestellt, aufgrund von Beunruhigungen in

der Bevölkerung, von öffentlichen Protesten katholischer und evangelischer Geistlicher, aber auch durch Machtverschiebungen im NS-Staatsapparat. Die „Endlösung der Judenfrage“ hatte nun oberste Priorität. In den Jahren 1942 bis 1945 fanden jedoch weitere dezentrale Euthanasieverbrechen statt.

Insgesamt starben bei vorsichtiger Schätzung ca. 3000 Berliner im Zuge der T4-Aktion.

*Ursula Rebenstorf*

### Literatur zum Thema T4-Aktion und Euthanasie

Benz, W.; Graml, H.; Weiß, H.: **Enzyklopädie des Nationalsozialismus**, Band 25, Berlin 1997.

Gutman, Israel; Jäckel, Eberhard; Longrich, Peter (1998): **Enzyklopädie des Holocaust**. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden.

Gerrit Hohendorf, Maike Rotzoll, Paul Richter, Wolfgang Eckart, Christoph Mundt: **Die Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie-Aktion T4“**, Erste Ergebnisse eines Projektes zur Erschließung von Krankenakten getöteter Patienten im Bundesarchiv, Berlin 2002.

Ernst Klee: **„Euthanasie“ im NS-Staat, die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“**, Frankfurt am Main. 1983.

**Dokumente zur „Euthanasie“**. Hrsg. von Ernst Klee, Frankfurt 1985.

Götz Aly (Hrg): **Aktion T4 (1939-1945)**. Die „Euthanasie“-Zentrale in der Tiergartenstraße 4, Berlin, 1989.